



Berührung?

Zum Evangelium nach Mk 5, 21–43

13. Sonntag im Jahreskreis B – 30. Juni 2024

Das heutige Evangelium erzählt uns zwei Geschichten. Eine Geschichte ist in der anderen eingebettet. Beides sind Geschichten über Frauen, die auf ihre Art „tot“ sind. Es ist interessant festzustellen, dass alle synoptischen Evangelien diese beiden Geschichten zusammenfassen und sie in sehr ähnlichen Worten erzählen (Mt 9,18-25; Mk 5,22-43; Lk 8,41-56). Die beiden Frauen repräsentieren zwei unterschiedliche Altersgruppen: Die jüngere ist frühzeitig, zu Beginn der Pubertät, gestorben, und die Todesursache ist unbekannt; die ältere Frau ist gesellschaftlich tot, durch den Blutfluss darf sie mit niemanden in Kontakt kommen. Jesus erweckt beide zum Leben – zu neuem Leben.

Das menschliche Mitgefühl Jesu:

Im Mittelpunkt der Erweckung dieser Frauen zum Leben und zur Wiederherstellung ihrer Menschlichkeit steht das menschliche Mitgefühl Jesu. In beiden Fällen kommt es zu Berührungen. In beiden Fällen war die Berührung ein Tabubruch.

Die blutende Frau durfte niemanden berühren; Sie würde alles unrein machen, was sie berührte. Jesus spürt ihre Berührung und in dieser Berührung wird ihr Glaube spürbar, und Jesus reagiert darauf so: „Er aber sagte zu ihr: Meine Tochter, dein Glaube hat dich gerettet. Geh in Frieden! Du sollst von deinem Leiden geheilt sein (Mk 5,34).

Im zweiten Fall bricht Jesus das Tabu, indem er ein totes Mädchen berührt. Das Berühren der Leiche bedeutet, dass er unrein wird, dass er nicht an sozialen Interaktionen teilnehmen kann, er muss nach jüdischem Verständnis nach einem solchen Kontakt mit der Leiche ein Bad nehmen.

Vielleicht denken manche, er hätte das Wunder bewirken können, indem er nur ein Wort gesprochen hätte. Aber Berührungen waren notwendig, um das Menschsein des Kindes wiederherzustellen. Und schließlich fügt Jesus hier noch einen weiteren kraftvollen Ausdruck der Menschlichkeit hinzu: Er sagte ihnen, sie sollten ihr etwas zu essen geben.

Was können wir von Jesus für uns und die Kirche heute lernen?

Heute hat die gläubige Gemeinschaft – wir, die Kirche – die Verantwortung, Kanal des menschlichen Mitgefühls Jesu zu sein, insbesondere gegenüber den Armen und Bedürftigen. Wie leben wir das konkret?

Lassen wir es zu, von Jesus berührt zu werden, besonders in Zeiten, in denen es schwierig ist, in Zeiten, in denen Spannungen, Lockerungen und neue Mahnungen unseren Alltag begleiten, und wir nicht wissen, wie es weitergehen soll? Welche Rolle spielt der Glaube in unserem Leben, und inwieweit trägt und stärkt er uns?

Es geht um Vertrauen und Mut, sie sind Grundtugenden der Glaubenden. Vertrauen wir auf Gottes Beistand, dass er da ist und auch in der Aussichtslosigkeit unseres Lebens und der Welt, Wege zu erfülltem Leben öffnet.



Pater Stephen Gerald Augustine

Vikar in der Pfarre Hl. Johannes Bosco
Priester im Seelsorgeraum Graz-Südwest
gerald.augustine@graz-seckau.at

Einen schönen und gesegneten Sonntag!